

die heidnische Bevölkerung und die römische Staatsmacht das Gefühl hatten, die Christen seien Unruhestifter und müssten daher bestraft werden. In diesem Zusammenhang zitiert C. den berühmten Brief des Plinius an Kaiser Trajan (epist. 10, 96). Missionare hatte es auch zuvor gegeben, zum Beispiel Anhänger von Asklepios und Serapis, aber sie verhielten sich anderen Göttern gegenüber tolerant und lehnten den Kult von Herrschern nicht ab (441), „ihre Hingabe zu einem bestimmten Gott hielt sie nicht davon ab, an den öffentlichen Kulturen teilzunehmen oder sogar Priesterämter in den Kulturen von anderen als den von ihnen verehrten Göttern zu übernehmen“ (Ebenda). C. geht auf das Wirken des Apostels Paulus ein, der als christlicher Missionar *par excellence* gelten kann; es werden die Orte und Gebiete genannt, die Paulus entweder aufgesucht hat oder mit denen er intensiven brieflichen Kontakt pflegte. So wird deutlich, wie sich das Christentum seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. im griechischsprachigen Raum allmählich verbreitete.

Die Übersetzung aus dem Englischen, die M. Hallmannsecker besorgt hat, ist gut lesbar und kann als besonders gelungen bezeichnet werden.

Abschließend seien noch einige Bemerkungen zur Wahl des Titels des Buches erlaubt. Der englische Titel: *Age of Conquests. The Greek World from Alexander to Hadrian (336 bc – ad 138)* ist nach Ansicht des Rezensenten durchaus präziser und trifft den Inhalt des Buches besser als der deutsche Titel. Anfangs- und Endpunkt des Hellenismus werden in der englischen Fassung genau angegeben, während der Begriff nicht zwangsläufig impliziert, dass ausschließlich griechische Aspekte im Focus stehen, auch wenn der von dem deutschen Historiker Johann Gustav Droysen in der Mitte des 19. Jahrhunderts geprägte Begriff Hellenismus beinhaltet, dass das

griechische Element überwiegt. Die Lektüre des Buches legt nahe, dass spätestens seit der Epoche des Augustus auch zahlreiche römische Aspekte mit in die Diskussion einfließen sollten.

Das Phänomen, dass zwischen dem englischen Titel und dem der deutschen Ausgabe erhebliche Differenzen bestehen, ist kein Einzelfall. Es tritt auch bei der Übersetzung literarischer Texte aus anderen Sprachen ins Deutsche gehäuft auf.

Einige Karten erleichtern die Einordnung der geographischen Details, an die 40 Abbildungen illustrieren visuell die Darlegungen, das Register am Ende des Buches (524-542) bietet die Möglichkeit, Namen, Sachen und Orte schnell aufzufinden.

Insgesamt bietet Angelos Chaniotis einen beeindruckenden Überblick über eine lange Periode griechisch-römischer Geschichte und liefert viele interessante Details zum besseren Verständnis des behandelten Zeitraums. Die Argumente, die er für eine Verschiebung der Zeitgrenze des Hellenismus vorbringt, sind einleuchtend. Möge das Buch zahlreiche Leser anregen, sich intensiv mit dieser wichtigen Epoche der antiken Welt zu befassen.

DIETMAR SCHMITZ

Roeske, K. (2019): *Kreta. Die Insel der Mythen im Spiegel antiker Zeugnisse*, 180 S., (ISBN 978-3-8260-6776-1)

Roeske, K. (2019): *Zu Besuch im antiken Rom. Treffpunkt Monumente: Antike Autoren geben sich ein Stelldichein*, 220 S., (ISBN 978-3-8260-6788-4)

Roeske, K. & Schollmeyer, P. (2020): *Von Troja bis Halikarnassos. Kleinasiens ägäische Küste im Spiegel antiker Zeugnisse. Von Homer bis zum Apostel Paulus*, 257 S., (ISBN 978-3-8260-7050-1) *Die drei kulturhistorischen Reiseführer sind im Verlag Königshausen & Neumann in Würzburg erschienen und kosten jeweils EUR 19,80.*

Roeske (R.) ist Klassischer Philologe und war Schulleiter, u. a. der Deutschen Schule Athen. Begonnen hat er die Reihe der Reiseführer mit *Attika im Spiegel antiker Zeugnisse* (2003), es folgten *Sizilien* (2011), *Zypern* (2013), *Die Kykladen* (2017). Die Bücher sind aus Reisen hervorgegangen, die er für Gruppen organisiert und geleitet hat. Dabei kam es ihm darauf an, Archäologie und Kulturgeschichte miteinander zu verknüpfen, den archäologischen Stätten jeweils antike Texte zuzuordnen.

Die Texte, die R. selbst übersetzt hat, zeichnen sich durch gutes, verständliches Deutsch aus. Sie werden jeweils durch Interpretationen erschlossen. Es kommt dem Leser entgegen, dass sich Roeskes Stil eher an Sallusts *brevitas* als an Ciceros Perioden orientiert. Die Bücher sind (bei erstaunlich moderatem Preis) hervorragend mit Plänen, Zeichnungen und vielen zum großen Teil farbigen Abbildungen ausgestattet. Jeden Band beschließen ein Register und ein Literaturverzeichnis.

Das Kretabuch gliedert sich in 10 Kapitel. Das erste Kapitel informiert über „Geographie, Wirtschaft und Geschichte“, wobei der geschichtliche Überblick bis in das 20. Jahrhundert reicht und berühmte Kreter wie Nikos Kazantzakis und Odysseas Elytis nicht nur erwähnt werden, sondern auch durch Texte vertreten sind. Von der „Dikte-Höhle: Geburt des Zeus“ im Diktegebirge führt die Reise zu der „Platane von Gortyn“, unter der sich Zeus mit Europa vermählt haben soll, und in das Odeon zu den Tafeln des berühmten Stadtrechts. Den Europamythos erzählt der griechische Dichter Moschos, der im 2. Jahrhundert n. Chr. gelebt hat, ausgewählte Abschnitte des Stadtrechts vermitteln einen Eindruck von dem bedeutenden Gesetzestext.

Knossos sind zwei Kapitel gewidmet, eines dem Palast und eines dem reichen Schatz an

Mythen, die von Minos, Pasiphae und Minotaurus, von Ariadne und Phaidra, von Daidalos und Ikaros erzählen. Homer, Catull, Ovid, Nikos Kazantzakis, Friedrich Dürrenmatt, Marie-Luise Kaschnitz und Ernst Jandl kommen zu Wort. Nicht nur hier, sondern an vielen Stellen konfrontiert R. die Antike mit den Reflexionen moderner Dichter und Schriftsteller.

Einen philosophischen Mythos lernen die Leser/innen in Phaistos kennen: Platon erzählt ihn. Er handelt von dem Totengericht des Rhadamanthys, der einst König von Phaistos war. In Lato geht es um die gegenüber der athenischen Demokratie so ganz anders geartete Verfassung einer dorischen Stadt, über die sich Platon und Aristoteles Gedanken gemacht haben, eine in Eleutherna gefundene Grabanlage aus der Zeit um 700 v. Chr. erinnert an Begräbnisriten, wie sie Homer in der Ilias schildert.

Zu archäologischen Stätten wie Mallia, Gournia und Kato Zakros gibt es zwar keine Zitate, wohl aber ausführliche Beschreibungen der Ruinen. Jedem Ort ist ein geschichtlicher Überblick vorangestellt.

Das Rombuch umfasst 15 Kapitel. Es beginnt mit einer Einführung in die „Geschichte, die Verfassung des republikanischen Staates und die Religion“. Das zweite Kapitel handelt von Problemen einer „Großstadt, von Lärm und Stress und von Immigranten“. Einen beachtlichen Platz beansprucht das Kapitel über das „Forum Romanum“. R. stellt die Bauten vor und verknüpft sie mit mythischen und geschichtlichen Ereignissen, die „Kurie“ mit dem Streit der Christen und Heiden um den Altar der Viktoria, die „Ehrenbögen“ mit Anlass und Ablauf eines Triumphes, viele „Tempel“ und das Comitium mit Cicero und der Catilinarischen Verschwörung. Das „Kapitol“ lädt dazu ein, sich mit Marc Aurel zu beschäftigen, dem Stoiker auf dem Kaiserthron,

dessen Texte noch heute lesens- und beherzigenswert sind. „Zeitvertreib“ ist ein wichtiges Thema: die „Thermen“, das „Kolosseum“, der „Circus maximus“, das „Stadion“, das „Theater“. Die Texte reichen von Sophokles (Wagenrennen im Circus) über Seneca (Schilderung des Badebetriebs in einer Therme) und Apuleius (eine Pantomime im Theater) bis zu Augustin (die Faszination von Gladiatorenkämpfen). Die Geschichte des „Vatikans“ beginnt mit dem bescheidenen Lucius Quintus Cincinnatus, der dort sein Feld bestellte, als der Staat ihn in die Pflicht nahm und in einer Notsituation zum Diktator auf Zeit ernannte, und endet mit des Kaisers Nero grausamem Spiel mit den Christen. Das „Mausoleum des Augustus“ ist in seinem jetzigen Zustand zwar nicht sehr sehenswert, aber immerhin der Ort, an dem die Bronzetafeln aufgestellt waren, auf die der Prinzeps seinen Rechenschaftsbericht hatte aufzeichnen lassen. Einige Kapitel sind abgedruckt und kritisch interpretiert.

„Das Marsfeld“ war der Ort der Wahlen. Manch eine Wahlempfehlung, die Quintus Cicero seinem älteren Bruder Marcus erteilt, dürfte Bewerberinnen und Bewerbern auch heute noch nützlich sein, wenn sie auch nicht in jedem Fall empfehlenswert sind. Der Umgang mit den Toten ist das Thema bei der Besichtigung der „Grabmäler der Caecilia Metella, des Cestus“, des Eurysaces und der „Katakomben“. Über Caecilia Metella hat sich Lord Byron in einem Gedicht Gedanken gemacht. Der Besuch des „Vatikanischen Museums“ beschränkt sich auf die Betrachtung des „Laokoon“. Das Kunstwerk wird mit der Darstellung Vergils verglichen.

Das Buch endet mit einem Besuch in „Ostia“ und mit einem Text aus den *Confessiones* Augustins: Der Kirchenvater berichtet von den letzten Gesprächen, die er in der römischen Hafenstadt

mit seiner Mutter Monnica geführt hat, und von ihrem Tod.

Außer einem Register und Literaturverzeichnis bietet der Anhang eine Übersicht über die Regierungsdaten der Kaiser, über die Lebensdaten der zitierten Autoren von Ambrosius bis Vergil und ein Verzeichnis der zitierten Stellen.

An dem **Türkeibuch** hat der Mainzer Archäologe Dr. Patrick Schollmeyer mitgearbeitet. Ausführlich und kompetent beschreibt er die Orte und Monumente, zu deren Veranschaulichung Pläne, Fotos und Abbildungen dienen. Roeske zeichnet für die Geschichte der gesamten Region und der einzelnen Stätten verantwortlich. Die Bedeutung, die Kleinasien im Kontext der griechisch-römischen Kultur hatte, wird auch hier wieder durch Texte und ihre Interpretation erhellt. Homer, Kallinos, Sappho und Kleantes, Herodot, Thukydides, Plutarch, und Appian, Thales, Heraklit, Platon, Aristoteles und Theophrast kommen zu Wort. Das Buch umfasst zehn Kapitel. Die Reise führt von Troja über Assos, Pergamon, Ephesos, Priene, Milet, Didyma nach Halikarnassos. Das Traianeum in Pergamon gibt Anlass, sich mit Trajan und seinem Edikt über die Christen zu beschäftigen, das Asklepieion lenkt das Interesse auf die antike Medizin, die „Rote Halle“ auf den Isiskult. In Priene hat Bion kluge Ratschläge erteilt, in Didyma hat Apollon Fragen von Städten und Individuen beantwortet und Verfolgten Asyl gewährt. Was der weise Mann empfohlen hat und was die Menschen von dem unsterblichen Gott wissen wollten, kann man in Roeskes Buch nachlesen. Im Anschluss an die Ausführungen zum Asyl ist Paul Heyses Gedicht „Asylrecht“ abgedruckt.

In der großen Zahl einschlägiger Reiseführer zeichnen sich die vorgestellten Bücher dadurch aus, dass sie an Hand der Monumente eine Einführung in die antike Geistesgeschichte bieten,

dadurch, dass antike Autoren selbst ausführlich zitiert werden, und nicht zuletzt dadurch, dass auch moderne Dichter und Schriftsteller zu Wort kommen. Das zeigt: Es lohnt noch immer, sich mit der Antike zu beschäftigen. Die archäologischen Stätten werden durch Ereignisse, Mythen, bedeutende Persönlichkeiten, Auszüge aus Werken von Dichtern und Denkern belebt und so im Gedächtnis verankert.

Die Bücher sind hilfreich bei der Vor- und Nachbereitung von Reisen, einen besonderen

Reiz hat es aber sicher, wenn man den einen oder anderen Text vor Ort selbst liest oder Begleitern vorliest.

Hier und da ist eine Korrektur angebracht (im Kretabuch muss es auf S. 147 „Ephesos“ statt „Milet“ heißen). Sie sind nicht wesentlich und stören den insgesamt positiven Eindruck so wenig wie die Druckfehler, von denen die Bücher nicht frei sind.

FERDINAND SCHERF

Varia

Der folgende Text ist ein Brand-Brief des stellvertretenden Vorsitzenden des deutschen Altphilologenverbandes Prof. Dr. Ulrich Schmitzer vom September 2020 an den Rektor, Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Hendrik Lehnert, den Vorsitzenden des Senats, Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Faber, und den Vorsitzenden des Universitätsrats, Universitätsprofessor Dr. Georg Lienbacher, der Paris-Lodron-Universität Salzburg, mit dem er im Namen des Verbandes der drohenden fatalen Abschaffung des Latinistik-Lehrstuhls entgegenzuwirken versuchte:

Zukunft der Latinistik und der Klassischen Philologie an der Universität Salzburg

Magnifizenz,

Sehr geehrter Herr Kollege Lehnert, mit großer Bestürzung hat der Deutsche Altphilologenverband, der mit ca. 6000 Mitgliedern weltweit größte Fachverband für Latein und Griechisch an Schulen und Universitäten, erfahren, dass die Latinistikprofessur an der Universität Salzburg nach dem Ausscheiden von

Kollegin Dorothea Weber nicht mehr wiederbesetzt werden und damit eine der Gründungsdisziplinen der neuen Universität Salzburg zu verschwinden droht.

Wir bitten Sie sehr herzlich, diese Entscheidung zu überdenken und dabei folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

1. Für die Latinistik an der Universität Salzburg ist die Lehramtsausbildung eine der tragenden Säulen. Lehrer*innen aber sind für die Außenwirkung von Universitäten von nicht zu überschätzender Bedeutung. Sie beraten ihre Schüler*innen bei der Studien- und Universitätswahl und geben dabei ihre eigenen positiven und negativen Erfahrungen weiter. Wenn nun gewissermaßen die eigenen Wurzeln abgeschnitten werden, muss das auch Auswirkungen auf die Sicht der früheren Alma Mater haben – und Lateinlehrkräfte unterrichten nicht nur künftige Lateinstudierende, sondern Schüler*innen aller Fächer.
2. Der auf der Spätantike und der christlichen Literatur liegende Forschungsschwerpunkt